

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 83 (1996)

**Heft:** 4: Zur Funktion der Form = La fonction de la forme = On the function of form

**Artikel:** Farbgeometrie im Hang : Haus Conrad in Chur, 1991-1992 : Architekt : Gioni Signorell, Chur

**Autor:** Deplazes, Andrea

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-63018>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Haus Conrad in Chur,  
1991–1992**  
Architekt: Gioni Signorell,  
Chur

Es mag Zufall sein, dass das Haus für Alma und Peter Curdin Conrad-Lardelli von Gioni Signorell und das Konvikt der Kantonschule Chur von Otto Glaus und Ruedi Lienhard aus dem Jahre 1969 einander in guter Sichtverbindung am Ausgang des Schanfiggertals über der Kantonshauptstadt Chur gegenüberliegen. Beiden ist gemeinsam die Einbettung und Verankerung im Bergrücken, beide weisen eine ausdrucksstarke Staffelung und Auftürmung verschiedener Baukörper zu einer Komposition von sich durchdringenden, gut ausbalancierten Kuben auf. Erst in der Schnitt- und Grundrisszeichnung entschlüsselt sich die Komplexität der räumlichen Zusammenhänge, der Raumdurchdringungen und der zu Terrassen ausgebildeten Außenräume.

Gioni Signorell führt beim Haus Conrad die Farbgebung als Mittel der Synthese der einzelnen Raumkuben ein. Durch die feine Abstimmung dreier Farbtöne – Betongrau, Blaugrau und weiß abgetöntes

Sienabrunn – bringt er die Würfelkörper zu einer Gesamtkomposition, indem er die Autarkie der Körper aufrechterhält.

Das Haus Conrad ist kein Neubau, es ist der Umbau eines Einfamilienhauses von 1964. An der Basis wurde es erweitert und vertikal um ein Geschoss aufgestockt. Interessant ist, dass alle «Kompositionsregeln» bereits «in nuce» vorhanden waren. Signorell hat sie aber erst herausarbeiten oder besser: aufspüren müssen. Der augenfälligste Eingriff umfasst denn auch, nebst der räumlichen Ausdehnung des Erdgeschosses zur befestigten Geländeterrasse, die vertikale Durchdringung des aufgeweiteten Treppenhauses, die als körperhafte Ausstülpung in der Aufstockung des Obergeschosses wiederum sichtbar wird. Die halbgeschossige Versetzung der ineinander verzahnten Raumkörper wird beibehalten, so dass die vertikale offene Raumdurchdringung im Innern um so spürbarer wird.

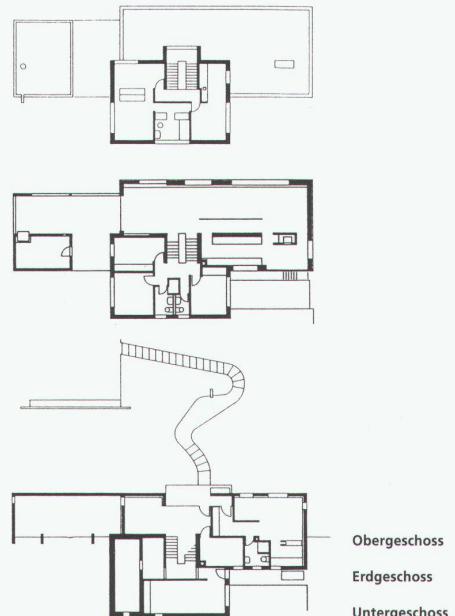
Ähnlich komplex wie die Raumfolgen selbst

vermag ein Textausschnitt von Reto Hänni aus «Geometrie und Sinneslust» diesen Sachverhalt wiederzugeben:

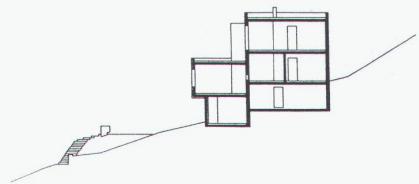
«Durch das Rechteck des Treppenhauses ein Lichtkegel; die Einfallöffnung hoch oben bleibt dem Blick von unten entzogen. Im Lichtschacht – in Reflexion zur weißen Rückwand scheint der Sichtbeton ein Eigenlicht auszustrahlen, ähnlich dem Eigenglanz des Goldgrunds byzantinischer Palen –, im Lichtschacht, dessen Wirkung durch die Zeichnung des Handlaufs des Geländers noch gesteigert wird, zweiläufig die Stockwerke höher führende, freitragend aus der Wand kragende Stiegen; die Hänglage ablesbar an den bergwärts jeweils um ein Zwischengeschoss verschobenen Ebenen. Der Wohntrakt – das Rot des Entwurfs jetzt abgedämpft zu zartem Sienabrunn – eine liegende, über dem Sichtbetonsockel vorkragende Grossform; deren Längsachse, mit der gut zur Hälfte flach überdachten Terrasse Verbindung der beiden offenen, aussen talwärts und innen

1 Zitat aus Reto Hänni, «Geometrie und Sinneslust. Zum Haus Conrad von Gioni Signorell». Edition Luciano Fasciati, Chur, 1993

2 Zitat aus Bruno Reichlin, «Bauen in der Landschaft nach räumlichen Grundsätzen von Lois Welzenbacher» aus: «Neues Bauen in den Alpen», Birkhäuser Verlag, Basel–Boston–Berlin 1995



Obergeschoss  
Erdgeschoss  
Untergeschoss



Schnitte

Wohnraum

Fotos: Christian Kerez, Chur

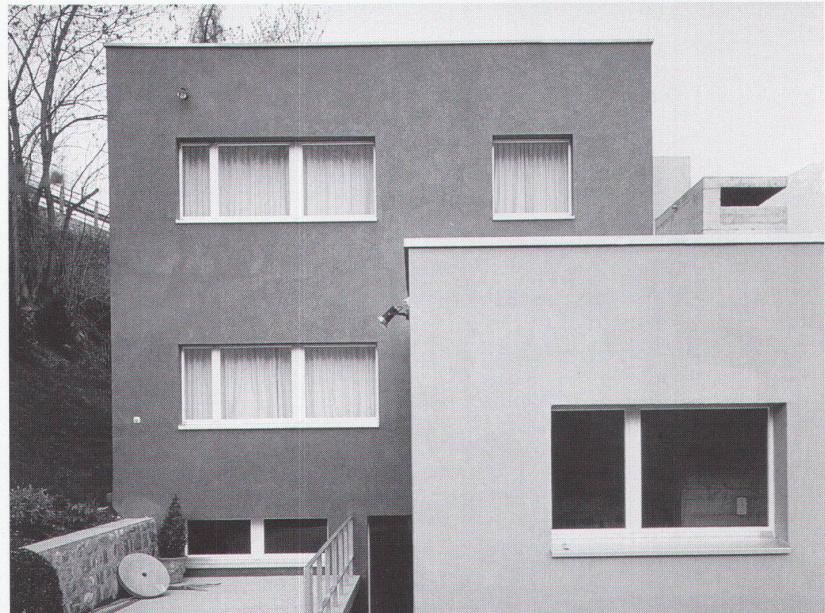
Raum-Vibration. Am Ende des Langhauses, vor dem Dreiklang dreier Fototafeln von Gaudenz Signorell, dem Echo dreier kleinerer Arbeiten desselben Künstlers im Hauseingang, ein massiver Tisch, quergestellt zwischen Licht und Fels das Offene – freien Himmel, den weiten Horizont (im Haus überall gegenwärtig, realisiert nicht als etwas, das langweilig, ohne es recht wahrzunehmen, gleichmäßig von allen Seiten herein schwapppt) – mit dem Intimen, Geborgenen verklammernd, in Korrespondenz zur auf der Terrasse in der Längsachse ausgerichteten Tafel als Querachse über den im Raum stehenden Kubus mit dem zur Küche gerichteten Cheminée auf den bergseitigen Vorplatz verweisend.

Struktur gewordene Ausgestaltung von Lebensvorgängen; BauKunst, herb und einfach, wie jede Klassik, die um die Gesetze des Bauens, indem sie ihr zur Form werden, gerade noch weiß; herb und einfach, aber verzaubert durch die Grazie der Akkuratesse (Max Frisch); Materialisie-

rung des Lichts, und Licht erst bringt Architektur zum Tragen; Licht – hier, weil der Bau ganz nach Norden orientiert ist, um so erstaunlicher –, das im Aufschlag gebrochen den Schatten zeugt, dessen Wirkung in fein abgestimmter Zeichnung den Raum empfinden lässt.<sup>1</sup>

Reto Häny würdigt auch die künstlerischen Arbeiten von Gioni Signorell, die als Voraussetzung für die räumlich-kubische Komposition gesehen werden können. Es sind leicht reliefierte Bildtafeln, wiederum Kompositionen von geometrischen Flächen in wenigen, manchmal monochrom verwendeten Farbländern, wobei auch der Duktus und die Farbkonsistenz eingesetzt werden. Vor diesem Hintergrund ist die Sicherheit der kubischen Komposition eine Erweiterung der Arbeit in der Fläche.

Tatsächlich ist die vollständige Überführung des Ausgangsstoffes – das Haus von 1964 als *nucleus*, sozusagen als Verankerung an Ort und Stelle und als Voraussetzung oder Generator



des Entwurfes – in eine neue, eigenständige «Form» überraschend. Um so mehr, als trotz der Beschränkung auf rein architektonische Mittel (Körper, Raum, Lichtführung, Farbe beziehungsweise Material) ein starker Ortsbezug aus diesen Voraussetzungen geschaffen wird.

Neben der topografischen Beschaffenheit der Bauparzelle wirken sich die Nordorientierung des Gebäudes und seine Aussichtslage über der Churer «Stadtlandschaft» entscheidend auf die Durchbildung der Körperöffnungen und auf das räumliche Verhältnis von Außen und Innen aus. Dass Signorell in bester moderner Tradition steht, mögen Bruno Reichlins Gedanken zum Werk von Lois Welzenbacher belegen:

«Ganz anders ist der Ansatz eines Modernen wie Welzenbacher, der ein «corps à corps» mit dem Gelände, mit der Natur eingeht: In allen Fällen ist die umgebende Natur, das Terrain, der ausschlaggebende, unendlich abwechslungsreiche Haupt-

faktor zur Lösung der Bauaufgabe.»

Die Tendenz, den Begriff der «Landschaft» mit «Natur» und «Gelände» zu ersetzen, ist alles andere als zufällig. Welzenbacher geht nicht von einem Bild, nicht von der Landschaft als Hintergrundbild des Entwurfs aus. Am Anfang stehen die Bauaufgabe selbst und die physischen Elemente des Ortes. Der Bau wird konzipiert, ausgehend von einem räumlichen Schwerpunkt – wie bei De Stijl oder bei den wirklichen Modernen – und von einer Verankerung im Boden: also nicht von einem vorbestimmten und bevorzugten Beobachtungspunkt wie in den Entwürfen der Akademiker oder nach der distanzierten Frontalansicht des naturalistischen «Fensterbildes». Doch «Natur» und «Gelände» entziehen sich auch den kulturellen Konnotationen und demzufolge den ikonografischen Konventionen, die der Begriff «Landschaft» impliziert. Dies kommt der spezifischen Bilderfeindlichkeit der Modernen entgegen. Das Entwurfs-

material wird von den Modernen analysiert und selektiert, entmaterialisiert, abstrahiert und formuliert aufgrund von Modalitäten, die zu einem abstrakt gewonnenen Programm gehören: In der Komposition des Gebäudes privilegieren sie das Räumliche und im Gelände das Plastische: in der Landschaft wählen sie die für die Gestaltung des Bewegungsraumes nützlichen Segmente und Sequenzen. Bleibt die Landschaft der Betrachtung vorbehaltene Hintergrundbild, so wird auf der anderen Seite die «Natur» zum neuen Gestaltungsmaterial: in der Natur, so bestätigt Welzenbacher, hat auch der Architekt ein neues Element gewonnen und bewusst im Entwurf des Wohnhauses verwandt.<sup>2</sup>

Andrea Deplazes